

# Mission ist eine Herzensangelegenheit

*Predigt von Bischof Hermann Glettler zur Feier „100 Jahre Missio in Österreich“, Stams, 17. Juni 2022*

**Einleitung:** Im Altersheim ist mir eine 100-jährige begegnet. Als sie mich sah, hat sie ihren Rolator zur Seite geschupft und ist mir mit erhobenen Armen entgegengelauert: „Schauen Sie, Herr Bischof, ich kann immer noch laufen!“ Ein Laufwunder mit 100 am Buckel. Ein noch viel größeres Laufwunder ist die 100-jährige Geschichte der Päpstlichen Missionswerke in Österreich. Wir blicken mit großer Dankbarkeit auf unzählige Frauen und Männer, die sich von der österlichen Dynamik erfassen ließen und – zu laufen begonnen haben – für Christus und die Menschen. Die Botschaft von der Befreiung, Versöhnung und Neuschöpfung, die der Auferstandene schenkt, hat ihr Herz erreicht. Wir blicken heute auch auf die selige Pauline Marie Jaricot (1799-1862) – eine faszinierende „Ikone der Weltmission“ – ihre Lebens- und Wirkungsgeschichte ist ein großes Laufwunder, angetrieben von einer Liebe, die immer Größeres wagt. Das von ihr initiierte „Werk der Glaubensverbreitung“ wurde zum Päpstlichen Missionswerk. 1922 wird Mission in Österreich gegründet. Zum 100. Geburtstag heute Dank, Glückwunsch und gemeinsames Hören auf den Auftrag Jesu für unsere Zeit.

## 1. Mission ist Begegnung, ein Dienst an der Freiheit des Menschen, niemals Zwang

**Wozu Mission?** Die ersten Interviewfragen der Journalisten, als ich Bischofsvikar für „Evangelisation und Caritas“ in der Diözese Graz-Seckau wurde, lauteten: „Was bedeutet heutzutage Mission? Sollte man angesichts der belastenden Schuldgeschichte den Begriff nicht streichen?“ Skepsis mit Recht, aber gleichzeitig sprechen alle weltlichen Unternehmen von ihrer „Mission“ – ungeniert, klar, nicht „absichtslos“ (Begriff problematisch). Meine Antwort war: Christliche Mission ist Begegnung, niemals Zwang! Wichtig: Jeder Mensch ist eine Mission – von Gott geschenkt.

**Aber unmissverständlich - Bitte um Vergebung:** Unsere Haltung gegenüber der Geschichte der Missionierungen muss klar sein: „Zwangsbekehrungen“ mit oder ohne Beteiligung kolonialer Mächte und staatlicher Autoritäten waren und sind eine himmelschreiende Sünde. Papst Franziskus wird sich auf seiner Kanada-Pastoralreise unmissverständlich äußern. Missbrauch und zwanghafte Christianisierungen indigener Kinder in den Residential Schools sind eine klaffende Wunde. Eine traurige Schuldgeschichte muss uns eine Mahnung bleiben! Wir bleiben Lernende.

**Jesuanische Mission ist Begegnung:** Es beginnt mit der Erfahrung, persönlich geliebt und von Gott beim Namen gerufen zu sein. Der Herzschlag des Glaubens beginnt mit einer persönlichen Begegnung. Wer diese Gnade erleben durfte, wird nicht mehr ruhig im Sofa bleiben – oder die Welt nur von der Kommentatoren-Kabine aus beobachten. Wer den Herzschlag Gottes wirklich gespürt hat, wird versuchen, den Resonanzraum für Freude und Leid der Menschen von heute zu öffnen. Christliche Mission ist die Freude an Begegnungen und die Ermöglichung der Begegnung mit Christus! Das geht auch durch Worte, aber noch wichtiger ist die „Körpersprache“ der MissionarInnen.

## 2. Mission im Auftrag Jesu bleibt eine verrückte Sache – „missio-narrisch“

**„Burning Persons“ braucht die Welt.** Menschen mit einem Herzfeuer sind gefragt, weil sie ein Plus an Liebe in die Welt bringen – gemäß dem Wort Jesu: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, würde es schon brennen!“ Nur Begeisterte können begeistern! Vgl. die Liste der Heiligen, die ein Feuer im Herzen trugen – ich nenne nur die Patronin der Mission, Therese

von Lisieux, Edith Stein, deren 80. Gedenktag wir am 9. August hier in Stams begehen werden – und auf Cyprien und Daphrose Rugamba aus Rwanda (Gemeinschaft Emmanuel), sowie hier, in der Nähe von Mötztal, auf die Trinitarierschwester Angela Autsch, dem „Engel von Ausschwitz“. Alles „burning persons“, die uns die weite Palette christlicher Mission bewusst machen.

**Gefahr der Übertreibung.** Das ist ein Faktum. Im Überschwang schleichen sich leicht fundamentalistische Positionen ein. Wir brauchen einander zur Unterstützung und zur Korrektur. Das erste Feuer muss sich erst bewähren. Eine Weitung des Herzens ist notwendig, sonst wirkt missionarischer Eifer abstoßend. Eigene Bekehrung: Mit 16 Jahren schon „missionarischen Auftrag“ gefühlt, aber die eigentliche Schule waren die vielen Diskussionen mit meinen Schulkollegen. Ich musste lernen, meine Überzeugung verständlich zu machen und zugleich andere Meinung zu respektieren. Vorsicht, wenn: Subtile Überredung, Manipulation, Spekulation mit Erfolg, ...

**Durch Misserfolge hindurch:** Vgl. den größten Missionar der Weltgeschichte, Paulus von Tarsus. Durch unzählige Schikanen, Bedrohungen und Verfolgungen hindurch ist sein Werk gereift! Am Ende seines Lebens saß der große Völkerapostel mit Fußfessel in seiner Mietwohnung in Rom und hat zwei Jahre lang einige Leute empfangen. Vgl. Charles de Foucauld – sein ganzes Leben lang niemanden bekehrt oder getauft. Vgl. Pauline Marie Jaricot! Sie ist in der Liebe gereift, trotz vieler Misserfolge. In diese Schule nimmt uns der Herr: Meist sind wir nicht mit unseren vermeintlichen Erfolgen missionarisch, sondern oft mit den „Werken“, die erstmal wie ein Samenkorn zugrunde gehen müssen. Das ist die Auferstehungslogik Jesu.

### **3. Mission ist schön, macht aber viel Arbeit! Geduld und Dranbleiben.**

**Die tägliche Mühe,** dem Anruf Gottes eine passende Antwort zu geben. Mission beginnt in der Nachbarschaft, in der eigenen Familie, am Arbeitsplatz, ... Das wichtigste ist die Entscheidung für die Liebe! Weggemeinschaften bilden! Konkrete Menschen in die Jüngerschaft Jesu nehmen. Glaube und konkretes Engagement gehören zusammen. Und wir müssen unsere religiöse Auskunfts-fähigkeit neu erlernen – was ist der Grund, auf dem wir stehen, was ist der Grund unserer Hoffnung? Wir alle tun uns schwer, in Normalsprache von unserem Glauben zu sprechen – unpathetisch, herzlich, klar.

**Heute Schwerstarbeit Kommunikation,** Neue Grundalphabetisierung notwendig. Deshalb „Grundkurs Christentum“ als Schwerpunkt unserer Diözese für die nächsten 5 Jahre! Der Bedarf ist enorm: Städtische Volksschule in Innsbruck – ein Drittel der Kinder o.r.B.. Im Tiroler Unterland: 9-jähriges Mädchen bei Visitation: „Herr Bischof, meine Mama sagt, es gibt keinen Gott!“ Deshalb: Es war noch nie so eine gute Zeit für eine „neue Mission“. Aber nochmals Vorsicht: Christliche Mission ist keine Volksbelehrung, sondern eine ganzheitliche Aufbauarbeit des Menschen. Die Freundschaft mit Christus gehört wesentlich dazu. Wirklich überzeugend ist Geduld und das Gratis der Liebe.

**Aus der Freude leben!** Der eigentliche Motor jeder Mission, die dem Herzschlag Jesu verpflichtet ist, ist die Freude – eine Frucht der Hingabe, nicht der verkrampften Sorge um die eigenen Ziele, Wunschvorstellungen und Projekte: Evangelii Gaudium! Das ist Programm. „Lassen wir uns doch nicht die Freude nehmen!“ Es ist Freude über die jederzeit mögliche Vergebung, die Freude über die tiefe Entlastung, weil das Wesentliche immer ein Geschenk ist; und zu guter Letzt: die Freude heimkommen zu dürfen, nicht ausgelöscht zu werden – verbunden mit der Freude des Festmahls in der ewigen Gemeinschaft bei Gott.

**Abschluss:** Ich glaube, wir sollten ablegen, was uns hindert zu laufen! 100 Jahre sind ein Auftrag, dass es erst so richtig losgeht!